

Milo Rau / Julia Reichert : „Ich sehe keine besseren Tourstandorte für ein Schauprozess-Format als Moskau und Zürich.“

Julia Reichert: Sie wollen in Zürich einen Schauprozess führen. Warum?

Milo Rau: Wenn der historische Kommunismus ein ästhetisches Format für die Ewigkeit hervor gebracht hat, so ist es das Format des Schauprozesses: bis ins letzte inszenierte, natürlich absolut verbrecherische Medien-Spektakel, wo sogar die Zwischenrufe abgesprochen waren und die Verurteilten als Schädlinge, als Feinde der Gesellschaft hingestellt wurden. Mich hat das seit meiner Kindheit fasziniert, warum auch immer. Als ich also vor zwei Jahren von der Stiftung "Memorial" und dem Deutschen Nationaltheater Weimar angefragt wurde, ob ich was zu den stalinistischen Verbrechen machen will, entschied ich mich sofort für die "Moskauer Prozesse" aus den Jahren 1937/38, in denen Stalin dieses Format zur Perfektion getrieben hat. Bei den Recherchen stiess ich dann auf die Prozesse der Nuller Jahre, die Putin im Lauf der Konsolidierung seiner Macht gegen Gegner aus Wirtschaft, Politik und Kunst führen liess – meist aufgrund völlig absurder und konstruierter Vorwürfe, etwa Gotteslästerung, die aber viel über das heutige Russland aussagen. Da vor ca. zwei Jahren ein ähnlicher, wenn auch medialer Schauprozess gegen eine geplante Ausstellung von mir geführt wurde ("Der St. Galler Lehrermord"), der zu Morddrohungen und schliesslich zur Absetzung des Projekts führte, habe ich mich natürlich noch stärker für diese Enfesselung öffentlicher Leidenschaften in Schauprozess-artigen Zusammenhängen zu interessieren begonnen. Und mich gefragt: Was würde geschehen, wenn man nicht, wie ich es bei den "Letzten Tagen der Ceausescus" gemacht habe, einen historischen Prozess reinszeniert – sondern einen neuen Prozess auf die Bühne bringt, mit offenem Ausgang?

Verraten Sie schon, gegen wen?

Worum es in Zürich gehen wird, kann ich jetzt noch nicht sagen. Es wird aber sicher nicht um private Dinge gehen, sondern um ein Thema von gesamtgesellschaftlicher Relevanz. Und es wird auch weniger um den Ausgang des Prozesses gehen, sondern um das, was während des Prozesses ans Licht kommt: um das Schauspiel eines Prozesses, um die öffentliche Meinung, die sich vor den Schranken des Gerichts präsentiert. Also letztlich um die Schweiz insgesamt, denn natürlich wird es ein Streitfall sein, der uns alle betrifft.

Stehen bei einem Schauprozess Schuldiger und Schuldspruch nicht schon vorher fest?

Das stimmt: dass Bucharin, der Hauptangeklagte beim 3. Moskauer Prozess 1937, oder dass die Ceausescus 1989 am Ende erschossen wurden, war allen von Anfang an klar, das war ja Sinn und Zweck der Sache. Bei den "Zürcher

Prozessen” wird das nicht so sein, übrigens auch bei den “Moskauer Prozessen” nicht, die ein paar Monate vorher stattfinden. Nein, der Ausgang der Prozesse wird unklar sein, nicht nur faktisch, sondern auch moralisch, d. h. ich werde kein Thema wählen, keinen Streitfall, bei dem sich ohnehin alle von Anfang an einig sind, und damit meine ich auch mich selbst. Das ganze ist als Spiel konzipiert, das aber ernst gemeint ist: es wird richtige Anwälte und richtige Zeugen und ein richtiges Urteil geben. Und es kann gut sein, dass ich mit dem Urteil nicht einverstanden sein werde und in Revision gehen muss.

Ein in Diktaturen erprobtes Mittel wie einen Schauprozess mit einem Anliegen an Legitimität oder Gerechtigkeit zu verknüpfen ist doch total widersprüchlich?

Es gab, bevor das Format “Schauprozess” unter Stalin (wie ja auch der sozialistische Realismus insgesamt) völlig degeneriert ist, in der Anfangsphase der russischen Revolution bereits den Versuch, inszenierte Prozesse als diskursives Format zu verwenden: Schauspielertruppen zogen übers Land, casteten aus der Bevölkerung Zeugen und Schöffen und liessen sie Fälle von lokalem Interesse verhandeln. Da ging es natürlich nicht um die grossen Polit-Fragen, sondern um Dinge wie gerechte Landverteilung, Bildung undsofort. In dieser Tradition sehe ich die “Zürcher Prozesse”, und natürlich auch in der Tradition der amerikanischen Gerichtsfilm. Und wie gesagt: Der Ausgang ist offen. Wenn wir aber mit dem Bühnenbild die heutigen russischen und ukrainischen Schauprozesse zitieren (wo der Angeklagte oder die Angeklagten in einem Käfig sitzen und die Prozesse tatsächlich in Theatern oder in Stadien stattfinden), so ist das natürlich ein ganz bewusster Hinweis auf den Widerspruch, der darin liegt, auf einer Bühne Gerechtigkeit zu sprechen.

In Moskau ist ja auch ein Schauprozess in Vorbereitung....

Ja – wobei es in Moskau eine Wiederauflage eines Prozesses wird: Dort nehme ich den Prozess gegen die Ausstellung “Achtung, Religion!” mit den damaligen Beteiligten wieder auf, und zwar an dem Ort, an dem die Ausstellung damals (2003) stattfand, dem Sacharow-Zentrum - und von orthodoxen Gläubigen zerstört wurde. Das Interessante dabei ist: der Prozess richtete sich dann nicht gegen die Vandalen, sondern gegen die Veranstalter, wegen “Erregung religiösen Hasses”, was natürlich völlig absurd ist. Aber es ging ja in diesem Prozess nicht um die Sache, sondern um eine Selbstdarstellung des Putinregimes, das (wie schon der späte Stalin) eng mit der orthodoxen Kirche zusammen arbeitet: Seht her, wir können tun, was wir wollen. Interessant ist dabei aber Folgendes: Wir arbeiten in der Vorbereitung mit allen möglichen Partnern zusammen, u. a. eben auch mit orthodoxen Gläubigen, und da kompliziert sich die Lage dann. Obwohl ich selbst Atheist bin, macht es mich nachdenklich, wenn sogar der Leiter des Sacharow-Zentrums meint, er könne die Vandalen verstehen, denn auch er selbst habe sich von Inhalten der Ausstellung in seinem Glauben beleidigt gefühlt. Kurzum: Das ist alles etwas komplizierter, als es aus der Ferne aussieht, und es ist durchaus möglich, dass die Ausstellungsmacher diesen Prozess auch zum zweiten Mal verlieren.

Aber die Schweiz ist doch ein Rechtsstaat? Wozu brauchen wir hier einen Schauprozess?

Es ist alles relativ, und meiner unmassgeblichen Meinung zufolge sollte es die Schweizer nachdenklich machen, dass hier Initiativen mit schöner Regelmässigkeit in die Verfassung aufgenommen wurden, die gegen geltendes Völkerrecht verstossen – nehmen wir z. B. die Ausschaffungsinitiative. So wie es mich bei meiner ersten Moskau-Reise etwas verwirrt hat, auf der Strasse Ikonen und Stalin-Porträts kaufen zu können, als würde man sich in einem durchgeknallt-autoritären Gottesstaat befinden, so bin ich immer wieder erstaunt, wenn ich nach längerer Zeit in die Schweiz zurück komme, was da so im Bereich Rassismus allgemein geduldet wird. Denken wir an die SVP-Plakate, an die Titelbilder und Leitartikel gewisser Wochenzeitschriften. Das alles würde in einem anderen europäischen Land relativ schnell aus dem Verkehr gezogen, von wem auch immer, und ich spreche hier nicht von einer oberlehrerhaften Herrschaft des Gutmenschentums, sondern von ethischen Minimal-Standards. Ich meine: ob jetzt Stalinporträts mit Heiligenschein oder Plakate, auf denen Ausländer als Vergewaltiger dargestellt werden, das ist ja eigentlich nur noch Geschmacksfrage, hier treffen sich zwei Sorten von Wahnsinn zum Ringelpiez. Und was den verfassungsmässigen Missbrauchs des Plebiszits angeht, in der Schweiz “Abstimmung” genannt, gleichen sich Russland und die Schweiz sowieso wie ein Zwilling dem anderen. Ich sehe also keine besseren Tourstandorte für ein Schauprozess-Format als Moskau und Zürich.

Soll das Theater wieder moralische Anstalt werden?

Es gibt keinen Ort, der sich schlechter für Moral eignet, als das Theater. Dieses Moral-Ding geht nach hinten los, das funktioniert auf der Bühne einfach nicht, jedenfalls ist das meine Erfahrung. Aufklärerische Filme können super sein, das sogenannte “Gute” funktioniert sogar manchmal in der Wirklichkeit, im Theater aber nie. Zynismus ist natürlich auch keine Lösung. So bleibt mir nur, die Augen aufzusperren und zu zeigen, was der Fall ist, was hinwiederum als amoralisch gilt. Meine Ausstellung “Der St. Galler Lehrermord”, die den Schweizer Ausländerdiskurs hätte abbilden sollen, wurde aus “moralischen” Gründen abgesagt, meine Inszenierung “Hate Radio” wurde von vielen deutschen und belgischen Zuschauern als “amoralisch” bezeichnet, da ich dort unkommentiert eine ultra-rassistische Radiostation auf der Bühne stelle. Ceausescus Sohn, ein Rumäne, fand mich ebenfalls “amoralisch”, da er seinen Vater in den “Letzten Tagen” zu negativ dargestellt fand, während andere Rumänen es hinwiederum als “amoralisch” betrachteten, dass er überhaupt als Mensch (und nicht als Monster) zu sehen war. Sogar der scheinbar absolut idiotensichere Einfall, mit der “City of Change” das Ausländerstimmrecht einzuführen und damit endlich als der Moralist, der ich bin, erkannt zu werden, fand eine ganze Partei und sogar ein Teil der linken Kräfte “amoralisch”. Vielleicht habe ich ja in Moskau oder Zürich mehr Glück.

Und woher hat das Theater denn das Recht, oder die Legitimität, jemanden vor Gericht zu stellen?

Das Theater hat keine Legitimität, für gar nichts. Ab und zu wird gesagt, das Theater hätte den "Auftrag" (für dies oder jenes), aber das stimmt natürlich auch nicht. Wenn das Theater Rechte oder Aufträge hätte, würden wir in einer Diktatur leben, was ich persönlich ein bisschen langweilig und albern fände. Ich tue einfach das, was mir nötig scheint, um mir klarer zu werden über die Zeit und die Situation, in der ich lebe, gemeinsam mit sehr vielen anderen – und deshalb versuche ich, mit diesen anderen in Kontakt zu kommen, und mein Instrument ist die Unst.

Gibt es eine Hoffnung auf Katharsis?

Natürlich. Die Hoffnung stirbt zuletzt, wie (glaube ich) General de Gaulle sagte.

Muss man sich als Schweizer jetzt in acht nehmen? Kann jedem eine Klage drohen?

In Brüssel gibt es ein Kaffeehaus, es heisst "Café Kafka". Über der Tanzfläche steht ein Satz aus Kafkas "Prozess", er lautet: "Die Schuld steht immer schon fest." Mich hat das sehr nachdenklich gemacht, denn letztlich bedeutet es ja, dass jedem von uns, also nicht nur den Schweizern, prinzipiell eine Klage droht und das Urteil bereits ausgesprochen ist. Unser aller Leben ist also ein Schauprozess im Angesicht der Ewigkeit. Höchst unerfreulich.

Und was ist eigentlich Unst?

Eine wichtige Frage. Dazu habe ich ein Manifest verfasst, das Gründungsmanifest des International Institute of Political Murder. Es heisst "Was ist Unst?" Die Frage wird dort in einfachen, wohlgesetzten Worten beantwortet, für die Jetzt- und die Nachzeit. Und eventuell sogar für die Vorzeit. Lesen Sie es!